

Westdeutsche Zeitung vom 17.Juni 2006

Gedok feiert mit hüpfenden Pralinen



80 Jahre Gedok: Vier Künstlerinnen präsentieren ihre Werke in der Galerie der Art-Fabrik. Am Samstag wird die beziehungsreiche Schau eröffnet.

Wuppertal. Vor dem Portal des imposanten Kölner Doms hat ein Kleinkünstler Position bezogen. Eine Hobbyfotografin neben ihm fokussiert auf die gotischen Gewandfiguren, die wiederum den Straßenkünstler ins Visier nehmen. Menschliches Mühen aus unterschiedlichem Kontext trifft sich so vor dem ehernen Fanal göttlicher Größe.

Das realistisch gemalte Cathedralbild der Haanerin Maria Landwehr ist Teil einer Ausstellung von Gedok-Künstlerinnen, die heute in der Art-Fabrik eröffnet wird. „Junge und bewährte Künstlerinnen“ sollten dort präsentiert werden, letztlich wurden es doch eher die bewährten.

Zu ihnen zählt auch Ulrike Eggert aus Essen, die mit Malerei und Installationen antritt. Aus alten Fahrradspeichen hat sie „Luftkissen“ gelötet und baut sie als optische Schranke vor eine Serie von Collagen, die an Tiefsinniges rühren: Gedanken à la Saint-Exupéry. Beschriebene, mit Objekten und Miniaturen versehene Notizblätter sind dort auf Holzblöcke geklebt, als sei ein ganzes Buch aufzuschlagen. „Die Pralinen hüpfen, wartet“, heißt es da, und die Botschaft der gemalten süßen Kost fordert zur Entschlüsselung auf. Daniela Schmidt-Baumann aus Solingen zählt ebenso zu den etablierten

Künstlerinnen. Im Zyklus „Vergiss es“ nimmt sie ein Spiel mit anonymer Vergangenheit auf. Fotos aus einem Zufallsfund zeigen ihr unbekannte Menschen.

Es handelt sich um jene typische Familienporträts, die in ihrer bildnerischen Beliebigkeit keine eindeutige Aussage über die Dargestellten treffen, sie lediglich ablichten. Durch Übermalung hat Schmidt-Baumann zwar die Gesichter unkenntlich gemacht, den Fotos aber eine neue, rätselhafte und damit auch spannende Geschichte verliehen.

Und damit zum Nachwuchs: Monika Ortmann aus Bochum wird in die junge Riege sortiert, auch wenn sie bereits international wichtige Ausstellungen bestritten hat. Ihre „Red Violation“ verhängt mit roten Fahnen den Eingangsbereich des Raumes.

Vernähte Laken und Bezüge deuten mit Rissen und Bluttönen auf Verletzungen, die klaffenden Wunden sind mit Nadelstichen wie von einem Chirurgen versorgt. Gleichwohl ergeben sich gerade durch diese Risse mystische Blicke in die beziehungsreiche Ausstellung.